

2022

Der Pulverturm

Mitteilungen des „Vereins für Heimatkunde
Bad Reichenhall und Umgebung e.V.“



das interview - erfolge - rückblick - vorschau -
lokales schrifttum - das besondere buch -
buchbesprechung - dr. herbert pfisterer zum gedenken -
protokoll



Das sind wir!

Wir denken voraus, packen mit an,
engagieren uns für das Gemeinwohl,
geben Ihnen ein Zuhause, schauen
aufeinander und sind ein starker
Partner für eine starke Region.

Weil`s um mehr als Geld geht!

QR-Code zum
2-minütigen
neuen Film:



Sparkasse
Berchtesgadener Land

Liebe Freunde des Vereins für Heimatkunde!

„Findet statt“ ist das neue „ausverkauft“ – diesen Ausspruch hörte ich auf einer Tagung für Heimatpfleger, Museumsleiter und Vorsitzende Historischer Vereine, und er zeigte mir, dass sich gerade auf Vereinsebene landauf landab die gleichen Probleme einstell(t)en: Die Corona-Pandemie, deren endemische Phase von namhaften Wissenschaftlern inzwischen eingeläutet wurde, scheint überwunden, und doch hat sich in den letzten drei Jahren vieles in der Gesellschaft verändert. Da ist zum einen eine gewisse Vorsicht zu beobachten, die einen große Menschenansammlungen meiden lässt. Zum andern ist da die – eigentlich banale – Erkenntnis, dass es zu Hause auch ganz gemütlich sein kann.

Mit einem Schwund an Besuchern haben folglich alle Kultureinrichtungen und Vereine zu kämpfen, und dennoch muss es das gemeinsame Ziel sein, wieder Normalität einkehren zu lassen. Insofern freuen wir uns auf einen Veranstaltungstagen, bei dem die einzelnen Vorträge und Exkursionen nicht nur „stattfinden“, sondern auch wieder – wie früher – gut oder sehr gut besucht sind. In Ansätzen zeigte sich dies bereits im vergangenen Vereinsjahr, was für die Zukunft hoffen lässt. In diesem Sinne haben wir versucht, auch für 2023 ein abwechslungsreiches, spannendes und interessantes Programm zu erstellen, das Sie von der Archäologie über das Mittelalter bis zur Zeitgeschichte unterhalten und mit neuen Erkenntnissen konfrontieren soll.

Einen besonderen Leckerbissen bildet unsere Frühjahrsexkursion nach Mühlendorf am Inn, um die dort auf hohem Niveau gestaltete und kuratierte Ausstellung über die Schlacht bei Mühlendorf 1322 mit entsprechendem Rahmenprogramm zu besichtigen. Es würde mich freuen, könnten wir uns dort oder bei einem der Vorträge persönlich treffen.

Ihr
Johannes Lang

„Dann waren die Kasernen zur Plünderung freigegeben ...“

Mit unserem Mitglied, Hubert Niederberger, Madlbauer (Modei) vom Thumsee, sprach der 1. Vorsitzende, Dr. Johannes Lang

Lang: Wir wollen uns heute mit dem Kriegsende 1945 befassen. Und zwar nicht jenes aus den schriftlichen Quellen abzulesende, sondern jenes, wie es ein 17-jähriger in der vermeintlichen Abgeschiedenheit des Thumsees erlebt hat. Als Jahrgang 1928 können Sie auf ein langes Leben zurückblicken ...

Niederberger: In der Tat bin ich vom Thumsee, besser gesagt vom „Madlbauern“, nie wirklich weggekommen. Dabei hätte dieses Leben schon früh zu Ende sein können: 1932, ich war vier Jahre alt, als ich im Winter mit meiner um zwei Jahre älteren Schwester Gretl, den zugefrorenen Thumsee betrat. Eisstockschützen spielten damals auf der Bahn des zugefrorenen Thumsees beim Seewirt. Offenbar hatte mein Vater, der von unserem Küchenfenster aus mit dem Fernglas das Spektakel beobachtete, nicht bemerkt, dass wir Kinder das Eis ebenfalls betraten, allerdings dort, wo der kleine Bach vom Madlbauern in den See mündet. Meine Schwester und ich gingen dort herum, aber am Zulauf



Der Alpengasthof Madlbauer mit der Umgebung des Thumsees, um 1960.

war das Eis freilich nur sehr dünn, und es kam, wie es kommen musste: Plötzlich brach ich ein. Einer der Eisstockschützen, Rupert Bindhammer, hatte uns offenbar über einen längeren Zeitraum immer wieder beobachtet und dann gemerkt, dass auf einmal nur mehr eine Person auf dem Eis stand. Sofort lief er hinüber zu meiner Schwester, zog mich – ich war wohl ziemlich leblos – aus dem Wasser und trug mich hinauf zum Alpengasthof Madlbauer. Mein Vater, der – wie gesagt – am Küchenfenster gestanden war, sagte zu meiner Mutter: „Schau, jetzt tragen s‘ einen aufi.“ Erst danach realisierte er, dass es sein Sohn war, der da hinaufgetragen wurde.

Lang: Haben Sie sich schnell wieder erholt?

Niederberger: Nein, das hat lange gedauert. Ich war fast wie gelähmt durch das Eiswasser. Die Eltern haben mich zu einem angeheirateten Verwandten gebracht: Sebastian Hinterseer, ein Karlsteiner aus Nonn. Dieser war Heilpraktiker und Magnetopath und erlebte damals einen riesigen Zulauf an Patienten. Der Zustrom war so groß, dass an seiner Praxis in Kirchberg die Leute bis auf die Straße hinaus standen. Hinterseer hat die Menschen durch Handauflegen geheilt; auch das „blaseln“, wie sie es nannten, praktizierte er: Körperstellen, die von Schmerz oder Krankheit befallen waren, hat er mit seinem Mund angeblasen und damit die Beschwerden weggeblasen. Es gab damals viele, die ihm mehr vertrauten als den niedergelassenen Ärzten; und sie haben immer sofort bezahlt. Später wurde er zum Militär eingezogen und verstarb dann noch während des Krieges, allerdings nicht durch Feindeinwirkung, sondern auf Grund einer Krankheit. Offenbar war es bei ihm selbst mit der Gesundheit nicht zum Besten bestellt.

Lang: Zu Beginn des Krieges waren Sie 11, am Ende 17 Jahre alt. Wie haben diese Jahre Sie geprägt?

Niederberger: Zum Überlegen ist man damals nicht gekommen. Ich war natürlich auch in den NS-Kinder- und Jugendorganisationen, angefangen beim so genannten Pimpf bis zur Hitlerjugend. Ich hatte sogar eine HJ-Uniform, die ich mir kaufte, nachdem mir ein Gast Geld geschenkt hatte. Als „Hitlerjunge“ war ich, inzwischen 16-jährig, notdienstverpflichtet, wie man damals sagte, zum Sicherungsraum Waging abkommandiert.

Lang: Waren Sie denn beim Bombenangriff auf Bad Reichenhall am 25. April 1945 hier vor Ort?

Niederberger: Ja, denn ab März 1945 hatte ich mich vom Dienst entfernt. Das ganze Frühjahr schon sahen wir ganze Pulks von amerikanischen Fliegern, die zu anderen Bombardements flogen. Daher glaubten wir auch nicht, dass für Reichenhall eine Gefahr bestehen könnte. Und dann an jenem denkwürdigen

Tag hörten wir am Thumsee die lauten Detonationen, plötzlich waren die Telefonverbindungen zur Stadt unterbrochen, und wir ahnten, dass Schlimmes geschehen war. Ich machte mich zu Fuß auf hinunter nach Karlstein, da habe ich den Rauch und den Staub schon von weitem gesehen.

Lang: Hatte der Angriff auch Auswirkungen auf Ihr Domizil am Thumsee?



*Hubert Niederberger, Madlbauer (Modei)
vom Thumsee.*

Niederberger: Selbstverständlich, denn bei uns im Madlbauern wurden nun sämtliche noch zur Verfügung stehenden Zimmer mit Evakuierten gefüllt. Es gab Einquartierungen in unseren Gästezimmern mit Soldaten von Nachrichtenverbänden, Vertriebenen und ausgebombten Reichenhallern. Das waren zum einen jene, deren Häuser und Wohnungen in Bad Reichenhall durch die Bombardierung zerstört worden waren und zum andern die vielen Flüchtlinge, die Bad Reichenhall damals zu beherbergen hatte. Ich selbst habe damals unser Ochsenfuhrwerk angespannt, um mehrere Personen hinauf auf den Jochberg zu bringen. Sie sollten dort bei Bauern unterkommen und in einem Jagdhaus wohnen, das einem Fabrikanten namens Dr. Hans-Friedrich Neumeyer, Inhaber der Zündapp-Werke in Nürnberg, gehörte.

Als wir den Jochberg hinaufkamen, sahen wir einen riesigen Flüchtlingstreck von Banater Schwaben, die in den dortigen Wäldern kampierten. Es waren lauter große Fuhrwerke, denen mehrere Pferde vorgespannt waren. Neben ihren Habseligkeiten hatten sie – das war selbst für uns etwas Besonderes – ungewöhnlich viel zum Essen dabei. Ich erinnere mich an die großen Speck- und Schinkenstücke, die sie mitführten. Als ich mit meinem Ochsenfuhrwerk wieder zurück zum Thumsee wollte, musst ich feststellen, dass die SS die Brücke beim Mauthäusl gesprengt hatte und ich dort nicht mehr hinüberkam. Ich bin also wieder zurück zum Jochberg, habe dort Fuhrwerk und Ochs zurückgelassen und bin über geheime Bergpfade zu Fuß wieder nach Hause.

Lang: Es ist anzunehmen, dass damals noch viele Kompanien von Wehrmachtssoldaten die Stellung gegen die anrückenden Amerikaner halten wollten ...

Niederberger: Zunächst schon, denn in den Wäldern um den Thumsee waren sehr viele deutsche Soldaten, zumal bei uns im Madlbauern ein Wehrmachtss-

quartier eingerichtet war. Die so genannte Jagdstube war zur Schreibstube umfunktioniert worden, und so lebten in dem Haus Soldaten des Heeresnachrichtenbataillons 601 des Kommandeurs Oberstleutnant Kullmann, Evakuierete und Flüchtlinge gemeinsam. Beim Seewirt befand sich eine große Werkstatt, die eigens für die Militärfahrzeuge eingerichtet worden war. Und in der Garage, hinunter nach Fager, stand ein großes Zeltlager. Die Weitwiese schließlich war übersät mit Fahrzeugen aller Art.

Lang: Wann haben die Soldaten ihre Stellungen aufgegeben?

Niederberger: Irgendwann hat es im Radio geheißen: „Die Amerikaner bewegen sich auf München zu.“ Spätestens da wusste jeder, es könne sich nur noch um Tage handeln, ehe die Alliierten hier sind. Nach Bekanntwerden dieser Meldung hat sich sämtliche Organisation aufgelöst: Plötzlich verschwanden die Soldaten, und sie ließen alles zurück, was sie zuvor hierher gebracht hatten: Schreibmaschinen, Werkzeug aller Art, Waffen, Munition ...

Lang: Was passierte damit?

Niederberger: Ich hatte damals im Wald oberhalb des Madlbauern eine ca. acht Quadratmeter große Hütte, wie sie Jugendliche halt so errichten. In die hab' ich alles, was ich finden konnte, verräumt, so eben auch das hinterlassene Material. Meine Hütte hat zeitweise ausgesehen wie ein Waffen- und Munitionsarsenal, ohne dass ich mir im Klaren darüber gewesen wäre, was ich damit hätte tun sollen. Aber diese Tage – man muss fast sagen Stunden – der totalen Anarchie waren etwas Besonderes: Die Wehrmacht war abgezogen, und die Amerikaner waren noch nicht da. Damals hat beispielsweise auch ein Herr bei uns im Madlbauern gewohnt, Kannenberg sein Name. [Arthur Kannenberg (1896–1963) war der Hausintendant in Hitlers Berghof.] Die Leute sagten, er sei Hitlers Koch gewesen. Dieser Herr Kannenberg wartete hier bei uns auf das Kriegsende, und eines Tages überreichte er mir eine Ledertasche mit dem Hinweis, sein gesamtes Vermögen sei da drin, und ich möge es für ihn vor den anrückenden Amerikanern verstecken. Ich versteckte die Tasche, indem ich einige Kacheln des Kachelofens in der Gaststube entfernte und das Paket im Ofen platzierte. Nachdem die Amerikaner das Haus in Beschlag genommen hatten, hoffte ich immer, dass sie den Ofen nicht befeuern würden – es war gerade die Kalt-Warm-Übergangszeit –, denn sonst wäre die Tasche wohl vernichtet worden. Herr Kannenberg – ich glaube, er nannte sich damals Krüger – ist nach dem Einmarsch der Amerikaner in den „Seeweber“, das heutige „Seeblick“, ausgewichen und hat mich dann gebeten, ihm die Tasche wieder auszuhändigen. Das war gar nicht so einfach, denn immerhin wohnten nun die Amerikaner bei uns und ich musste eine ruhige Stunde finden, um die Tasche wieder aus dem Ofen hervorzuholen. Danach ist Herr Kannenberg in die Frühlingstraße nach Bad Reichenhall umgezogen. Herr Kannenberg erzählte

mir einmal, dass er sich mit allen Politikern arrangieren könne, mit den Nazis und auch mit den Amerikanern, was ja dann auch der Fall gewesen zu sein scheint. Nach seiner Entnazifizierung, die meines Wissens in Garmisch erfolgte, kam er sehr rasch wieder zu Rang und Namen. Außerdem hatte er zwei junge Damen bei sich, von denen er behauptete, sie seien seine Töchter. Doch wir alle hatten unsere Zweifel, ob dies stimmte.

Lang: Kommen wir zurück auf die wenigen Stunden, als die Wehrmacht in Auflösung begriffen, die Alliierten aber noch nicht eingetroffen waren ...

Niederberger: Ich erinnere mich, dass es plötzlich geheißen hat: „Kaserne ist frei!“ Gemeint war: frei zur Plünderung. Die Einheimischen sind hineingeströmt und haben mitgenommen, was nicht niet- und nagelfest war, während die Bauern mit ihren Ochsenfuhrwerken in die Kasernen hineinfuhren, um reich beladen wieder herauszufahren. Für einige Stunden herrschte Chaos ...

Lang: Wie war es, als die Amerikaner kamen?

Niederberger: Ich bin mir nicht mehr sicher, ob sie von oben, vom Antonberg, oder von Reichenhall anrückten. Aber die Amerikaner beschlagnahmten zunächst unseren Alpengasthof Madlbauer, wo wenige Tage zuvor noch die Wehrmachtssoldaten ihr Quartier gehabt hatten. Die Fahrzeuge der Wehrmacht haben sie sich angeeignet. Ich selbst erlebte diese Beschlagnahmung in meiner Hütte im Wald, denn die Amerikaner durchkämmten das ganze Gebiet, da sie vermuteten, noch Widerstandsnester aufzuspüren. Als sie mich in meiner Hütte antrafen, die bekanntlich einem Waffenlager glich, führten sie mich unverzüglich ab, packten mich in einen Militär-Jeep und fuhren mich in die Kasernen, die zu großen Gefangenenlagern umfunktioniert worden waren. Ein guter Teil der hiesigen Wehrmachtssoldaten war darin in Gefangenschaft, und sie alle waren von den Besatzern dazu angehalten, ihre Wehrmachts- oder Entlassungspapiere vorzuweisen. Weil ich älter aussah als ich tatsächlich war, glaubte man auch in mir einen Soldaten zu erblicken, doch als Hitlerjunge hatte ich natürlich nichts dergleichen anzubieten, nicht einmal eine Soldatenuniform. Also zeigte ich meinen Wasserwachtsausweis der DLRG her, den ich zufällig bei mir trug. Der Amerikaner, der mich kontrollierte, schaute mich entnervt an und schnauzte dann: „Go to hell!“ – Ich sollte mich also zum Teufel scheren, soviel verstand ich, und daher schlich ich mich schnellstens zurück zum Thumsee.

Lang: Was hat sich nach dem Kriegsende getan?

Niederberger: Es war ersichtlich, dass die Amerikaner nichts mit den Deutschen zu tun haben wollten, daher beanspruchten sie den Madlbauern vorerst auch für sich allein. Meine Mutter und wir Kinder – der Vater verstarb wenige

Monate danach – mussten ebenfalls das Haus verlassen; wir gingen nach Bayerisch Gmain, wo wir eine weit verzweigte Verwandtschaft hatten und für ca. sechs Wochen unterkamen. Verteilt waren wir auf die Bauernhöfe Schrankbauer, Grasei und Bräuler. Danach konnten wir wieder zurück an den Thumsee, wenn auch vorerst nur in das Rückgebäude des Alpengasthofs Madlbauer. Noch in den Monaten vor dem Kriegsende hatte ich meine erste Frau kennengelernt, die mit ihrer kleinen Tochter aus Berlin hierher evakuiert worden und von uns in dem Jagdhaus auf dem Jochberg versteckt worden war. Noch im selben Jahr, im Dezember 1945, kam mein Sohn zur Welt ... Die Tochter meiner Frau sollte später einen Sohn aus der Schrof-fenwirts-Dynastie Linder heiraten, denn der alte Linder – jene weitem bekannte Persönlichkeit mit dem langen weißen Bart – hatte ehemals die Fischerhütte am Ostufer des Thumsees gebaut. Hier am Thumsee führten all die Fäden zusammen ...



*Vater Sebastian Niederberger,
Zeichnung um 1940.*

Lang: Sie sind derselbe Jahrgang wie die Predigtstuhlbahn: 1928. Aber Sie verbindet noch mehr mit dem Berg ...

Niederberger: Nach dem Krieg war ich natürlich auf eine Verdienstmöglichkeit angewiesen. Aufgrund der Umstände setzte ich meine Schulausbildung am Karls-gymnasium nicht mehr fort. Da ergab es sich, dass ein gewisser Herr Kraus – er war Mitglied im Hotelverband – seine Kontakte nützte, um mir eine Stelle im Berghotel auf dem Predigtstuhl zu verschaffen. In den Jahren 1946 bis 1948 machte ich in dem als Recreation-Area nur den Besatzungskräften vorbehaltenen Hotel eine Ausbildung als Koch und Kellner, was mir später zweifellos sehr zu Gute kam. An der Oberschule [heute: Karls-gymnasium Bad Reichenhall] – in jener Zeit hatte ich zum Zwecke des leichteren Schulbesuchs immer wieder in der Bayerisch Gmainer „Villa Artigas“ meines Halbbruders gewohnt – hatte ich, ebenso wie das Lateinische, bereits die Grundlagen des Englischen gelehrt bekommen. Auf dem Predigtstuhl, wo damals nur Amerikanerinnen und Amerikaner verkehrten, aber konnte ich diese Kenntnisse perfektionieren.

Im Zusammenhang mit dem Predigtstuhl fällt mir noch eine Geschichte ein: Noch vor dem Kriegsende hatten wir am Thumsee einen Nachbarn, Dr. Fritz



Thumsee mit Madlbauer, 1938.

Peter Buch, ein Regisseur aus Berlin [1894–1964; Schriftsteller, Übersetzer und Regisseur aus Frankfurt / Oder], der mit seiner Frau in seinem Ferienhaus, dem Panholzlehen, lebte. Eines Tages war seine Frau [vermutlich handelt es sich um Buchs erste Frau Lilly, die lt. Meldekarte „in Haft“ genommen worden war] von der Polizei abgeholt und in ein Internierungslager gebracht worden. Nach Kriegsende 1946 und bis in die 50er Jahre besuchte der bekannte Filmschauspieler Heinz Rühmann Herrn Buch des öfteren und wohnte in Folge regelmäßig bei uns im Alpengasthof Madlbauer immer im Zimmer Nr. 1, einmal auch mit seiner Familie, Ehefrau Hertha Feiler und Sohn. Zur Zeit der hier noch stationierten US-Armee nahm mich Heinz Rühmann in seinem Wagen mit nach München, wo er beruflich in den Filmstudios Geiseltage zu tun hatte. Derweil besuchte ich einen Amerikaner in Mün-

chen, den ich vom Predigtstuhl kannte. Er schenkte mir eine Wolldecke für die Umarbeitung in Mäntel. Auf der Rückfahrt wurden wir auf der Deutschen Alpenstraße, an der Abzweigung Wegscheid, von der amerikanischen Militärpolizei kontrolliert, die mir diese Decke wegnahm und als amerikanisches Truppeneigentum konfiszierte. Heinz Rühmann haben sie im selben Atemzug eine Flasche Schnaps abgenommen.

Lang: Hat Sie diese Zeit geprägt?

Niederberger: Natürlich! Ich fand beispielsweise Gefallen an der Jazzmusik. Eines Tages war im Berghotel eine amerikanische Truppenmusik angekündigt, die Jazz spielte. Ca. 1947 bis 1950 spielten die Reichenhaller Brüder Walter und Fritz Tänzer mit ihrer Kapelle täglich Swing für die Amerikaner auf dem Predigtstuhl. Mein Faible für diese Jazzmusik ist bis heute nicht verschwunden, denn wenn ich Swing höre, fange ich – trotz meiner bald 95 – auch schon an zu wippen.

Lang: Vielen Dank für das Gespräch!

Die älteste Fahne Reichenhalls restauriert

Auf einer aufwendig bemalten Schützenscheibe aus dem Jahr 1831 im ReichenhallMuseum ist der Auszug der auf Gruttenstein stationierten Landwehr (Militär) und der Reichenhaller Bürgerwehr sowie der Gebirgsschützen zur Schießstatt dargestellt. Gemeinsam begab man sich dorthin, um die Handhabung der Feuerwaffen zu üben. Auf der Scheibe fällt besonders die von der Bürgerwehr mitgeführte Fahne ins Auge: Das quadratische Fahnentuch wird von bayerischen Rauten umrahmt. Im Zentrum prangt ein schwarzer Doppeladler, der auf der Brust die Chiffre „C VII“ trägt. Den Rest dieser Fahne verwahrt das ReichenhallMuseum ebenfalls.

Mit der Wahl und Krönung des bayerischen Kurfürsten Karl Albrecht zum Kaiser (Carl VII.) 1742 wurden die bayerischen Truppen zu kaiserlichen Truppen. Deshalb versah man die Truppenfahnen mit dem kaiserlichen Emblem, einem Doppeladler, der neben den üblichen Insignien auf der Brust die Chiffre „C VII“ trug. Von dieser Fahne gab es verschiedene Ausführungen.



Truppenfahne von 1742 auf der Schützenscheibe von 1831.

Die vorliegende Form mit dem ursprünglich gelben (goldenen) Hintergrund des schwarzen Adlers entspricht der häufigeren Variante. Der Überlieferung nach schenkte Kaiser Karl Albrecht von Bayern (reg. 1742–45) diese Fahne den Reichenhallern für „bewiesene Tapferkeit gegen die Panduren“ im österreichischen Erbfolgekrieg.

Mit dem Frieden von Füssen vom 22. April 1745 endete dieser Krieg für Bayern, der Reichenhall schwer getroffen hatte: in drei Jahren war die Stadt viermal von österreichischen und bayerischen Truppen eingenommen worden. Erst nach 20 Jahren waren alle materiellen Schäden der Kämpfe behoben.



Restaurierte Truppenfahne von 1742.

Die vom Kaiser verliehene Truppenfahne jedoch hielten die Reichenhaller Schützen als so genannte „Pandurenfahne“ in Ehren. Bei festlichen Anlässen trug man sie der Bürgerwehr voran und bei Schützenfesten zierte das mit der Zeit arg strapazierte Tuch die Fassade der Schießstatt. Zu Ende des 19. Jahrhunderts war schließlich nur noch ein Fragment der ehrwürdigen Truppenfahne übriggeblieben. Die Schützen übergaben es in den 1930er Jahren dem Reichenhaller Museum.

Da die Fahne ein bedeutendes Dokument der Geschichte unserer Stadt darstellt, entschloss sich die Vorstandschaft des Vereins für Heimatkunde in Zusammenarbeit mit der Museumsleitung, diese restaurieren zu lassen und an-

schließlich in der Dauerausstellung des Reichenhall Museums zu präsentieren. Die dazu erforderlichen Geldmittel genehmigten die Vereinsmitglieder bei der Jahreshauptversammlung 2022. Die Restaurierung übernahm mit Magdalena Verenkotte-Engelhardt aus Nürnberg eine ausgewiesene Expertin auf dem Gebiet der Textilrestaurierung, die von der Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen empfohlen worden war.

Das Fahnentuch war bereits vor etlichen Jahren auf ein beigefarbenes Seidengewebe aufgenäht worden, und damit längere Zeit vor dem gänzlichen Verfall provisorisch geschützt. Dieses Seidengewebe war in seinen Außenmaßen weder den vorhandenen Fragmenten noch der Originalfahne angepasst. Die beigen und blauen Seidenfragmente waren teils angenäht, teilweise standen sie aber auch lose ab. Auf Wunsch des Museums wurde die Unterlegeseide so reduziert, dass sie in ihren Umrissen nun den noch vorhandenen Fragmenten entspricht. Um die originale Seide zu sichern, wurde eine farblich angepasste Nylonnetzgaze aufgelegt und entlang der Naht bzw. der Fehlstellen durch Nähen mit der Fahne und der beigefarbenen Unterlegeseide verbunden. So ist das Original sandwichartig geschützt. Die farblich abgestimmte Gaze schützt die Oberfläche des Tuchs und ist bereits ab einer Entfernung von 50 cm mit bloßem Auge nicht mehr zu erkennen.

Die Arbeiten wurden zur vollsten Zufriedenheit der Auftraggeber ausgeführt. Damit ist nun der Erhalt dieses empfindlichen ehrwürdigen Objekts für die Zukunft gesichert. Die Mitglieder des Vereins für Heimatkunde haben diesen Erfolg durch ihre Zustimmung zur Finanzierung erst möglich gemacht.

Andreas Hirsch, Magdalena Verenkotte-Engelhardt

Reichenhaller Sagenbuch & Co. nun digital abrufbar

**Verein für Heimatkunde stellt längst vergriffene heimatkundliche „Klassiker“
ins Internet**

Der Bad Reichenhaller Heimatkundeverein hat drei seiner Bücher, die inzwischen im Handel nicht mehr erhältlich sind, digitalisiert und im Internet zur Verfügung gestellt. Auf der Homepage des Vereins können die Publikationen, darunter das bekannte „Sagenbuch des Reichenhaller Landes“, heruntergeladen und gelesen werden.

In den letzten 20 Jahren hat der Verein zahlreiche Publikationen veranlasst, unter anderem die Herausgabe des inzwischen weitum bekannten Films „Miss Evelyne, die Badefee“. Drei seiner Veröffentlichungen waren sehr erfolgreich

und haben sich zu heimatkundlichen „Klassikern“ entwickelt, so der „Reichenhaller Burgenweg“ (2004), „Halt Zoll!“ (2010) sowie das 2018 erschienene Sagenbuch. Während Albin Kühnel für das Buch „Halt Zoll!“, das sich mit der Geschichte des Schmuggels in der Nachkriegszeit beschäftigt, als Mitautor verantwortlich gezeichnet hatte, hatte der Künstler Angerer der Jüngere die Illustrationen zum „Sagenbuch des Reichenhaller Landes“ beigesteuert. Dr. Johannes Lang, Stadtheimatpfleger und Vorsitzender des Vereins, war an allen drei Publikationen als Autor beteiligt gewesen. Das Schmugglerbuch hatte, da die erste Auflage innerhalb von drei Monaten vergriffen war, eine zweite Auflage erfahren, die ebenfalls nach kurzer Zeit verkauft war. Auch das Sagenbuch, das in einer Auflage von immerhin 1.600 Stück herausgegeben worden war, hatte ein halbes Jahr nach Erscheinen als vergriffen gegolten. Die Einnahmen waren ausschließlich dem gemeinnützigen Verein für Heimatkunde zugutegekommen.

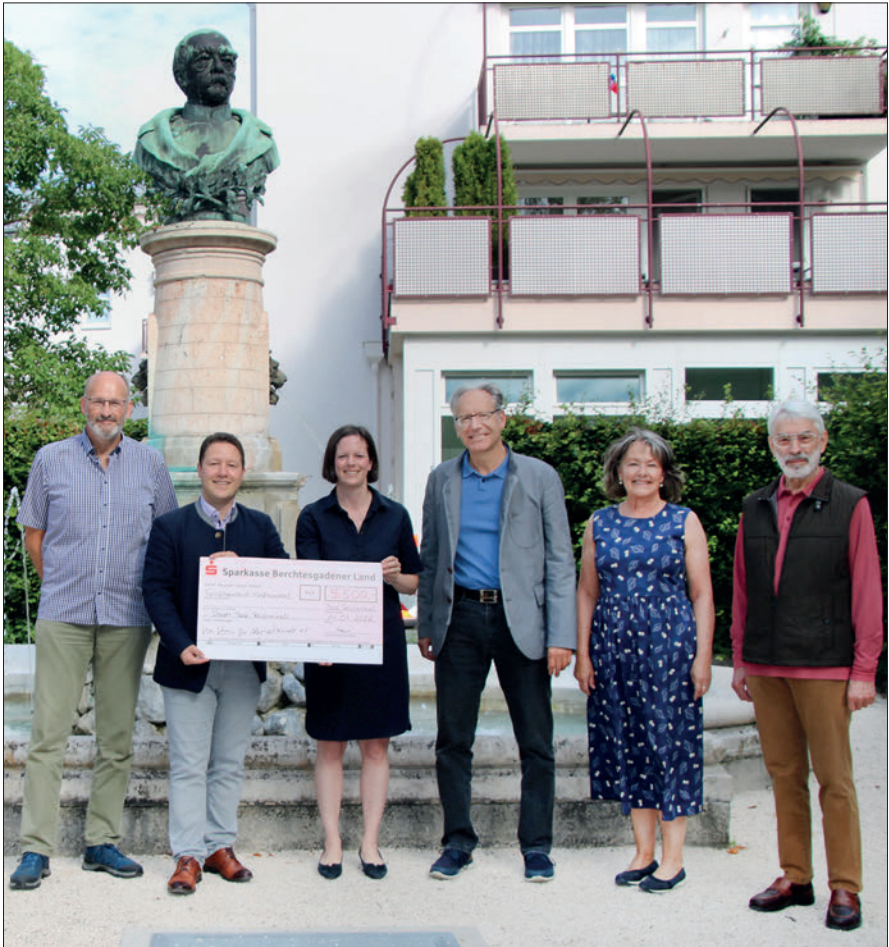


*Die Autoren (v.r.n.l.) Johannes Lang, Angerer d. Jüngere und Albin Kühnel
mit dem Vereintechniker Herbert Hofmann*

Obwohl immer wieder Anfragen hinsichtlich einer Neuauflage der Bücher an den Verein gerichtet wurden, kam eine solche für die ehrenamtlich arbeitende Vorstandschaft nicht in Frage. Stattdessen beschloss man nun, im Einverständnis mit den Autoren die Publikationen digital abrufbar ins Internet zu stellen. Herbert Hofmann, Mitglied des Vereinsvorstands, schuf die technischen Voraussetzungen dafür, dass die besagten Bücher nunmehr über die Homepage des Vereins (heimatkundeverein-reichenhall.de) angesehen werden

können. Für den Vorsitzenden, Dr. Lang, ist dies „eine Möglichkeit, all jenen, die nicht im Besitz eines solchen Buches sind, den Zugang dazu unkompliziert zu ermöglichen.“

Johannes Lang



Für die Sanierung und Instandsetzung des Bismarckbrunnens brachte der Verein für Heimatkunde Geldmittel in Höhe von 5.500,- € auf. Ziel war es gewesen, den denkmalgeschützten Brunnen in seiner ursprünglichen Form wieder zu revitalisieren. Im Rahmen eines Ortstermins übergab der Vereinsvorsitzende, Dr. Johannes Lang, den Betrag an den Bad Reichenhaller Oberbürgermeister Dr. Christoph Lung. Im Bild v.l.n.r. Schriftführer Andreas Hirsch, Oberbürgermeister Dr. Lung, Kassierin Eva Knaus-Reinecker, Dr. Lang, 2. Vorsitzende Dr. Evi Jung, die privat ebenfalls eine bedeutende Spende beigesteuert hatte, und Besitzer Herbert Hofmann.



*Oberbürgermeister Dr. Christoph Lung, Gudrun Beil und die Vorstandschaft des Heimatkundevereins trafen sich vor der sanierten Denkmaltafel am Alten Rathaus.
V.l.n.r.: Beisitzer Herbert Hofmann, 2. Vorsitzende Dr. Evi Jung, Kassierin Eva Knaus-Reinecker, Oberbürgermeister Dr. Christoph Lung, Gudrun Beil, Schriftführer Andreas Hirsch, Vereinsvorsitzender Dr. Johannes Lang.*

Veranstaltungen 2022

25. Mai 2022 Maiandacht an der Schinderkapelle

Die traditionelle Maiandacht wurde von Ute und Christian Schröder gestaltet, die sich als Mesner der Pflege der Schinderkapelle angenommen haben.



Die für die Maiandacht geschmückte Schinderkapelle, 2022.

1. Juni 2022 Jahreshauptversammlung

(Gesondert abgedrucktes Protokoll am Ende des Heftes)

29. Juni 2022
Vortrag: Verlust und Chance –
Die Großbrände Reichenhalls und Hamburgs im Vergleich

Über zwei einschneidende Brandereignisse referierte Dr. Evi Jung, Historikerin und Kunsthistorikerin, 2. Vorsitzende des Vereins für Heimatkunde Bad Reichenhall. Beim Reichenhaller Stadtbrand von 1834 wurden vier Fünftel der Stadtfläche zerstört. Wenige Jahre darauf, 1842, vernichtete eine Brandkatastrophe große Teile der Stadt Hamburg. Die Referentin zog einen Vergleich beider Ereignisse und ging folgenden Fragen nach: Wie ging man mit den Verlusten und Schäden um, und auf welche Hilfeleistungen konnte man zurückgreifen? Welche städtebaulichen und architektonischen Resultate waren die Folge? Inwiefern bargen die Katastrophen die Möglichkeit auf einen Modernisierungsschub?



Vortrag von Dr. Evi Jung zu den Stadtbränden von Hamburg und Reichenhall.

1. Juli 2022
Ganztages-Exkursion: Steinzeit und Gegenwart – Unser Partnermuseum:
der Kastenhof in Landau

In Landau wurden die Teilnehmer von Bürgermeister Matthias Kohlmaier und der Archäologin Anja Hobmaier begrüßt. Die Museumsleiterin ließ die Besucher während einer kurzweiligen Führung durch das Museum in die spannende Lebenswelt der steinzeitlichen Menschen eintauchen.



Die Mitglieder des Heimatkundevereins im Museum in Landau.

Die Dauerausstellung widmet sich der großen Umbruchphase der Menschheitsgeschichte: der Sesshaftwerdung der Menschen in der Jungsteinzeit und der Entstehung der Landwirtschaft. Schon die ersten Bauern schätzten die fruchtbaren Böden des Gäubodens, an dessen Rand Landau liegt. Modern in Szene gesetzt, illustrieren originale Objekte die Kulturen der Jungsteinzeit. Die Vergangenheit wird zum Leben erweckt – durch eindrucksvolle Bilder, Nachbildungen zum Anfassen und anschauliche Parallelen zu unserem täglichen Leben. Bekanntestes Exponat und gewissermaßen Maskottchen des Museums ist „Lisar“, die lebensechte Figur einer Frau aus der Jungsteinzeit. Die Ausstellung knüpft immer wieder Verbindungen zwischen den Lebenswelten der Steinzeit und unserer Gegenwart und stellt Fragen, die für die Zukunft von Bedeutung sind. Der Kastenhof, in dem das Museum untergebracht ist, diente im Mittelalter als Speicher für das von den Untertanen abgelieferte Getreide.

Nach dem Mittagessen führte Stadtarchivar Manfred Niedl die Besucher durch die Altstadtgassen von Landau. Die Stadt wurde um 1224 von Herzog Ludwig dem Kelheimer oberhalb einer älteren Siedlung an einem Isarübergang gegründet. (Derselbe hat 1218 auch die Reichenhaller Burg Gruttenstein errichten lassen.) Die planmäßige Anlage mit einer zentralen Straßenkreuzung

und der Einteilung in vier Stadtviertel lässt sich auch heute noch gut im Landaudauer Stadtbild nachvollziehen. Abschließend besichtigte man die ungewöhnlich große und prächtige Stadtpfarrkirche, die mit einigen kunsthistorischen Besonderheiten das Interesse der Gäste erregte. Nach der Einkehr in einem Café am Stadtplatz traten die Reichenhaller die Heimreise an.

13. Juli 2022

Vortrag: Vor 50 Jahren:

Zwischen Erwartung und Enttäuschung – Bad Reichenhall und die Gebietsreform der 1970er Jahre

Über die Gebietsreform vor 50 Jahren referierte PD Dr. Johannes Lang, Stadtheimatpfleger und erster Vorsitzender des Vereins für Heimatkunde. Die Landkreis- und Gemeindegebietsreform der 1970er Jahre verstand sich als ein zusammengehöriger Prozess. Zunächst hatte man von Seiten der Staatsregierung auf eine Einsicht der Gemeinden gehofft, selbständig Zusammenlegungen voranzutreiben. Da das gewünschte Ziel allerdings ausblieb, setzte man nun auf eine von oben gesteuerte und mit dem nötigen Nachdruck durchgesetzte Gebietsreform. 1971 wurden Varianten zu einer regionalen Landkreisreform veröffentlicht, die in der Folge große Emotionen auslösten. Während sich die einen als Sieger wähten, die anderen sich hingegen als Verlierer betrachteten, bedurfte es eines gehörigen Maßes an Kompromissbereitschaft, damit nach einem längeren Entwicklungsprozess neue Strukturen entstehen konnten. Bei der anschließenden Diskussion meldeten sich unter anderem ehemalige Politiker zu Wort, die die Vorgänge miterlebt hatten und daher viele Fragen der Zuhörer beantworten konnten.

14. September 2022

**Vortrag: Teufel, Percht und Krampus.
Winterliche Maskenläufe im Alpenraum**

Mag. Eva Knaus-Reinecker, Leiterin des ReichenhallMuseums und Kassierin des Vereins für Heimatkunde Bad Reichenhall, referierte über das Krampus- und Perchtenbrauchtum. Dabei schilderte Sie, wie Maskenbräuche entstanden sind und sich zwischen dem 15. und dem 18. Jahrhundert im Alpenraum verbreiteten. Zur Zeit der Aufklärung sah man in den Maskenläufen eine Untergrabung von Sitte und Ordnung und erließ strenge Verbote. Dies hatte zur Folge, dass viele dieser Bräuche untergegangen sind und erst im 19. Jahrhundert einen neuen Aufschwung erlebten. Die Maskenbräuche haben sich – wie andere Bräuche auch – im Laufe der Jahrhunderte verändert und den aktuellen Lebensbedingungen der Menschen angepasst. Im Anschluss an den Vortrag entwickelte sich eine lebhaft Diskussions mit vielen interessanten Beiträgen.



Vortrag von Eva Knaus-Reinecker zum alpenländischen Maskenbrauchtum.

28. September 2022

Wer dominiert den Salzhandel?

Der Handel mit Reichenhaller und Halleiner Salz in Bayern

Zum Thema Salzhandel referierte Andreas Hirsch, Heimatforscher und Schriftführer des Vereins für Heimatkunde Bad Reichenhall: Spätestens seit der ausgehenden Römerzeit wurde Salz aus den Solequellen von Reichenhall in weiten Teilen Mitteleuropas gehandelt, bis es zu Ende des 12. Jahrhunderts seine Monopolstellung verlor und den größten Teil des Absatzmarktes an die Saline in Hallein abgeben musste. Mit protektionistischen Maßnahmen versuchten die Herrschenden, den Salzhandel in ihrem Sinne zu steuern, was schließlich bis zum so genannten „Salzkrieg“ führte. Der Aufstieg der österreichischen Salinen im Salzkammergut führte im 16. Jahrhundert zu einer Neuordnung des Salzmarktes, wodurch die salzburgische Saline Hallein gezwungen war, sich an Bayern auszuliefern. Daneben ging der Referent auch auf die Praxis des Salztransports ein und stellte heute noch vorhandene Relikte an der ehemaligen Salzhandelsroute von Reichenhall nach Traunstein vor.



Historische Trasse der Salzstraße beim Weiler Hohlweg in der Gemeinde Anger.

VORSCHAU

Veranstaltungen 2023

Mittwoch

08. März
19.30 Uhr
Reichenhall
Museum

Jahreshauptversammlung mit Neuwahl der Vorstandschaft

Die Jahreshauptversammlung findet im ReichenhallMuseum, Getreidegasse 4, statt.

Alle Tagesordnungspunkte werden rechtzeitig als Einladung im „Reichenhaller Tagblatt“ veröffentlicht. (Wünsche und Anträge sind bis spätestens 6. März 2023 schriftlich beim Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V., Untersbergstraße 2, Bad Reichenhall einzureichen).

Liebe Mitglieder,

unsere offizielle Vereinsadresse lautet:

Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung,
83435 Bad Reichenhall, Untersbergstraße 2 (Tel. 08651/65236).

Internet: www.heimatkundeverein-reichenhall.de.

Sollten sich Ihre Mitgliedsdaten, wie beispielsweise die Adresse oder die Bankverbindung geändert haben, so teilen Sie uns dies bitte schriftlich, gerne auch per E-Mail, mit:

kontakt@heimatkundeverein-reichenhall.de

Sie erleichtern uns dadurch die Mitgliederverwaltung.

Auf den nächsten Seiten finden Sie ein Beitrittsformular mit Einzugsermächtigung und Datenschutzerklärung.

Mitgliedsbeitrag:

- 5 Euro für Kinder und Jugendliche, die am 1. Januar des Geschäftsjahres das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben
- 15 Euro für Erwachsene, Vereine und Firmen.

Spenden für den Verein werden gerne und dankbar entgegengenommen (bei der Sparkasse Berchtesgadener Land,

IBAN: DE35 7105 0000 0000 0214 44, SWIFT-BIC: BYLADEM1BGL)!

Der Verein ist als gemeinnützig anerkannt und berechtigt, steuerlich absetzbare Spendenbescheinigungen auszustellen.

An den
Verein für Heimatkunde
Bad Reichenhall und Umgebung e.V.
Untersbergstraße 2

83435 Bad Reichenhall

Beitrittserklärung

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum „Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V.“, Untersbergstraße 2, 83435 Bad Reichenhall (Tel.-Nr. 08651/65236)

mit Wirkung vom

Name:

Vorname:

Geburtsdatum:

Anschrift:

Telefon-Nr.:

E-Mail-Adresse:

Mandatsreferenz (= Mitgliedsnummer):

(wird vom Verein vergeben)

Einwilligungserklärung zum Datenschutz

Ich stimme der elektronischen Verarbeitung dieser Daten im Rahmen der Mitgliederverwaltung des „Vereins für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V.“ zu. Ich widerspreche aber bereits jetzt jeder Weitergabe meiner Daten an Dritte, es sei denn, ich habe dieser Weitergabe vorher ausdrücklich zugestimmt. Ich erteile gleichzeitig meine Einwilligung zur Veröffentlichung von Fotos von mir (ob einzeln oder in Gruppen) und zur Verwendung meines Namens und meines Wohnorts in Publikationen des Vereins einschließlich seiner Website im Rahmen von Vereinstätigkeiten. Diesen Teil meiner Einwilligung kann ich jederzeit abrufen und widerrufen, wobei ein Widerruf nur für die Zukunft und die rechtmäßige Verwendung bis zum Widerruf unstrittig ist.

Bad Reichenhall, den

.....
(Unterschrift)

Erteilung eines SEPA-Lastschriftmandats zum wiederkehrenden Einzug des Mitgliedsbeitrages (jährlich zum 1. Februar)

Ich ermächtige den „Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V.“, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich das Kreditinstitut an, die vom „Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V.“ (Gläubiger-ID DE72ZZZ00000207708) auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Insofern entbinde ich den Verein vom Weitergabeverbot meiner Daten, soweit es im Rahmen der Erfüllung der vertraglichen Verpflichtungen zum Lastschifteinzug durch die Sparkasse Berchtesgadener Land erforderlich ist. Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belastenden Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Zahlungsart: Wiederkehrende Lastschrift

IBAN BIC

.....
(genaue Bezeichnung des kontoführenden Kreditinstitutes)

Name, Vorname:

Anschrift:

Bad Reichenhall, den

.....
(Unterschrift)

Allgemeine Hinweise zu unseren Veranstaltungen

Programmänderungen bleiben stets vorbehalten. Unsere Veranstaltungen werden ehrenamtlich organisiert. Eine Haftung für Unfälle jeglicher Art wird nicht übernommen. Die Veranstaltungen werden im „Reichenhaller Tagblatt“, im Vereinsheft „Der Pulverturm“ und auf unserer Homepage www.heimatkundeverein-reichenhall.de vorher angekündigt und im Vereinsschaukasten Ludwigstraße 1 bekannt gegeben.

Bitte beachten Sie, dass die Fahrten mit gemieteten Bussen durchgeführt werden und nur bei ausreichender Teilnehmerzahl stattfinden können. Die Abfahrt von Bad Reichenhall erfolgt stets vom Ämtergebäude (Beamtenstock) in der Salinenstraße. Es gibt sowohl bei der Hin- als auch Rückfahrt Bedarfshaltestellen: in Piding an der Haltestelle Mauthausen-Schlossweg, in Bad Reichenhall in der Münchner Allee bei der Einmündung der Barbarossastraße, am „Haus der Jugend“ und am „Kurgastzentrum“. Näheres zu den Terminen entnehmen Sie bitte unseren Ausschreibungen im „Reichenhaller Tagblatt“. Gäste sind jederzeit herzlich willkommen. Anmeldungen für die Fahrten nimmt das Reisebüro Simon Kirchner (Tel. 08656/235; Fax: 08656/1269) entgegen. Anmeldungen sind nach einem bestimmten Stichtag (s. Veranstaltungskalender) möglich.

Bei den Vorträgen, die im Saal des ReichenhallMuseums stattfinden, ist der Eintritt frei. Freiwillige Spenden sind erbeten, Gäste herzlich willkommen. Das ReichenhallMuseum befindet sich in der Getreidegasse 4 in Bad Reichenhall.

Samstag
25. März
9 Uhr

**Ganztagesexkursion:
Auf den Spuren der Schlacht bei Mühldorf von 1322.
Schlachtfeldarchäologie und Besuch der Ausstellung
im Mühldorfer Haberkasten**

PD Dr. Johannes Lang und Andreas Hirsch

Im Jahr 1322 standen sich bei Mühldorf die beiden schwer bewaffneten Heere des Habsburgers Friedrich sowie des Wittelsbachers Ludwig gegenüber; man suchte nach einer Entscheidung im Ringen um die Erlangung der Königswürde. Die Schlacht ging als die letzte deutsche Ritterschlacht, ohne Einsatz von Feuerwaffen, in die Geschichte ein. Inzwischen konnte die Archäologie den exakten Ort der Schlacht ausfindig machen. Auch über die Art, wie im Mittelalter derartige Waffengänge ausgetragen wurden, weiß die Wissenschaft deutlich mehr als noch vor ein paar Jahrzehnten.

Anmeldungen sind erst ab dem 13. März 2023 möglich und nur unter Tel. 08656/235 (Reiseunternehmen Kirchner).

Der Bus fährt um 9 Uhr beim Beamtenstock (Salinenstraße) ab. Zuvor werden die Haltestellen in Aufham (8.20 Uhr), Piding, Mauthausen-Schloßweg (8.30 Uhr), an der Ecke Münchner Allee-Barbarossastraße (8.40 Uhr), am Haus der Jugend (8.45 Uhr) und beim Kurgastzentrum (8.50 Uhr) angefahren. Näheres zu der Veranstaltung wird rechtzeitig im „Reichenhaller Tagblatt“ bekannt gegeben.

Mittwoch
19. April
19.30 Uhr
Reichenhall
Museum

**Vortrag:
Von Juvavum nach Oberbayern –
Die Entwicklung der Grenzen im Reichenhaller Raum
und in der Region**

Andreas Hirsch, Heimatforscher und Schriftführer
des Vereins für Heimatkunde Bad Reichenhall

Bad Reichenhall gehörte im Laufe seiner Geschichte verschiedenen Regionen an. Zur Römerzeit im Bezirk Juvavum liegend, war die Stadt im frühen Mittelalter im Salzburggau und nach der bayerischen Landesteilung für zweieinhalb Jahrhunderte bei Niederbayern. Später gelangte die Gegend zum Salzachkreis und schließlich zum Isarkreis. Im Hochmittelalter trenn-

ten sich zudem Salzburg und Berchtesgaden vom Herzogtum Bayern und bildeten eigene Landesherrschaften, wodurch Reichenhall seine Grenzlage erhielt. Der Vortrag zeichnet die Entwicklung der Grenzen bis zum heutigen Tag nach.

Eintritt frei!

Mittwoch
10. Mai
19.30 Uhr
Reichenhall
Museum

Vortrag:
Auf dem Weg zum „Hitler-Land“ –
Der Aufstieg des Nationalsozialismus im Reichenhaller Raum

PD Dr. Johannes Lang,
Stadtheimatpfleger und Stadtarchivar



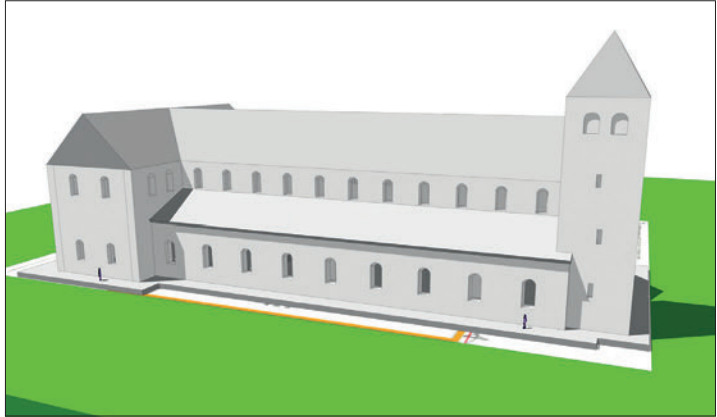
Bald nach dem Ende des Ersten Weltkriegs gelangten die Strömungen der noch jungen „Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei“ auch nach Salzburg und in die Südost-Ecke Bayerns. Während die Bewegung durch den gescheiterten Putschversuch 1923 in München auch in der Region zunächst abgebremst wurde, verstanden es die Akteure, allen voran Adolf Hitler, die NSDAP innerhalb von 14 Jahren beharrlich zur führenden politischen Kraft zu machen. Der Vortrag versucht, die frühen, über die Landesgrenzen hinwegreichenden Partei-Verbindungen zu rekonstruieren, die Stellung Bad Reichenhalls im Weichbild des Obersalzbergs und Berchtesgadens zu bewerten und zeichnet den Weg bis zur so genannten „Machtergreifung“ 1933 nach.

Eintritt frei!

Mittwoch
11. Oktober
19.30 Uhr
Reichenhall
Museum

Vortrag:
**500 Jahre St. Zeno im gotischen Gewand –
Neue Erkenntnisse zur Baugeschichte**

Dr.-Ing. Christian Kayser,
Architekt und Lehrbeauftragter, München



Bei einem verheerenden Brand im Jahre 1512 wurden große Teile der Stiftskirche St. Zeno derart in Mitleidenschaft gezogen, dass großzügige Erneuerungen vonnöten waren. Die bauliche Wiederherstellung ging einher mit einer Überformung der einstigen romanischen Basilika im gotischen Stil durch den lokalen Baumeister Peter Intzinger. 1520 erfolgte die Fertigstellung. Im Rahmen einer umfangreichen Bauforschung hat sich der Referent intensiv mit der historischen Tragwerksplanung St. Zenos beschäftigt, was zahlreiche neue Erkenntnisse zutage gefördert hat. Das neue Wissen um die Architektur des Gotteshauses führt bis in die Gründungsepoche im 12. Jahrhundert.

Eintritt frei!

Mittwoch
25. Oktober
19.30 Uhr
Reichenhall
Museum

Vortrag:
**Archäologie mit der Metallsonde?
Rechtslage, Pflichten und Erkenntnisgewinne**

Andreas Zauner, Archäologische Fachkraft und Heimatforscher
PD Dr. Johannes Lang, Stadtheimattpfleger



Die Himmelsscheibe von Nebra, aber auch der Hortfund von Nonn gehen auf sie zurück: die Sondengeher. In Bayerns Wäldern und Fluren ist die Suche mit Hilfe von Metalldetektoren weit verbreitet. Obwohl es rechtlich klare Vorgaben gibt, stehen Sondengeher immer wieder auch in der Kritik, denn Raubgrabungen auf denkmalgeschützten Flächen sind keine Seltenheit. Dennoch sollen und müssen die beim Sondengehen gewonnenen Erkenntnisgewinne

für die Geschichtsforschung, Wissenschaft und Heimatforschung genutzt werden. Inzwischen gibt es Bestrebungen von Seiten der Staatsregierung, für Bayern ein so genanntes Schatzregal durchzusetzen, wodurch sich die Rechtslage für Finder und Grundeigentümer maßgeblich ändern würde. In einer Informationsveranstaltung erläutern die Referenten den aktuellen Umgang mit dieser Thematik.

Eintritt frei!

Samstag Adventfahrt (Halbtagesexkursion)

02. Dezember

13 Uhr

Traditionelle „Fahrt ins Blaue“.

Anmeldungen sind erst ab dem 13. November möglich und nur unter Telefon 08656/235 (Reiseunternehmen Kirchner).

Der Bus fährt um 13 Uhr beim Beamtenstock (Salinenstraße) ab. Zuvor werden die Haltestellen in Aufham (12.20 Uhr), Piding, Hst. Mauthausen-Schloßweg (12.30 Uhr), an der Ecke Münchner Allee-Barbarossastraße (12.40 Uhr), am Haus der Jugend (12.45 Uhr) und beim Kurgastzentrum (12.50 Uhr) angefahren. Festes Schuhwerk wird empfohlen.

Bitte melden Sie sich wieder ab, wenn Sie angemeldet sind, aber nicht mitfahren können! Interessierten, die auf der Warteliste stehen, wird auf diese Weise eine Teilnahme ermöglicht. Näheres zu dieser Veranstaltung wird rechtzeitig im „Reichenhaller Tagblatt“ bekannt gegeben.

Johannes Lang / Andreas Hirsch

Reichenhaller Schrifttum 2021/22 (*ohne Anspruch auf Vollständigkeit*):

Corinna Anton, **Als die Feuerwalze durch die Kurstadt rollte. Tankwagenexplosion und Feuerwehreinsatz am 22. November 1922**, in: Reichenhaller Tagblatt, 22. November 2022, S. 23

Pia Heberer, **Burg Gruttenstein. Sanierungsmaßnahmen und Beobachtungen zur Baugeschichte**, in: Andreas Diener u.a. (Hg.), *Entwerfen und Verwerfen: Planwechsel in Kunst und Architektur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit* (= Festschrift für Matthias Untermann zum 65. Geburtstag), Heidelberg 2022, S. 111–129

Andreas Hirsch, **Seit jeher ein beliebter Platz. Der Marzoller Schlossberg**, in: Heimatblätter 3 / 2022

Andreas Hirsch, **Ein Fluss als Fluch und Segen zugleich. Die Saalach**, in: Heimatblätter 11 / 2022

Albert Hirschbichler, **Beim dritten Versuch kommt der Erfolg. Erstbegehung der Wartsteinkante auf der Reiteralpe 1935**, in: Heimatblätter 7 / 2022

Johannes Lang, **Der Ursprung liegt im Untersberg. Die Lazarusgeschichte als Keimzelle des regionalen Sagenschatzes**, in: Heimatblätter 2 / 2022

Johannes Lang, **Badmusik zum Pläsier der Brunnengäste. Die Anfänge der Kurmusik in Bad Reichenhall**, in: Heimatblätter 4 / 2022

Johannes Lang, **Badvergnügen in Sole und Gerberlohe. Geschichte des Kirchberger Bades**, in: Heimatblätter 5 / 2022

Johannes Lang, **Als das Holz noch zum Salz geführt wurde. Holztrift auf der Saalach**, in: Heimatblätter 6 / 2022

Johannes Lang, **„Unter heftigen Geburtswehen hervorgegangen“. Zur Entstehung des Landkreises Berchtesgadener Land vor 50 Jahren**, in: Heimatblätter 8 / 2022

Johannes Lang / Marlies Mittermeier, **Menschenfreund, Gönner und großer Wohltäter. Alfred Louis Nathan**, in: Heimatblätter 10 / 2022

o. Verf., **Von der Stallfeier zum bedeutenden Mysterienspiel. 60 Jahre „Bad Reichenhaller Stallweihnacht“ der Gebirgsjäger**, in: Reichenhaller Tagblatt, 24. November 2022, S. 27

Helga Proisinger, **Ein Kleinod aus Reichenhalls Glanzzeit. Die Kronenapothek von 1902**, in: Heimatblätter 1 / 2022

Helga Proisinger, **Die erste Villa in Reichenhall. Das Schweizerhaus in Bad Reichenhall**, in: Heimatblätter 3 / 2022

Helga Proisinger, **Zwischen Brandkatastrophe und Baderöffnung. Alltagsleben um 1840**, in: Heimatblätter 6 / 2022

Helga Proisinger, „Der Typus eines ächten Wiener Fräuleins“. Schülerinnen aus der Donaumonarchie im Institut St. Zeno, in: Heimatblätter 9 / 2022

Helga Proisinger, Über die Seerosenpracht nahe der Alpenstraße. Das Seemösel am Thumsee, in: Heimatblätter 11 / 2022

Johannes Lang

DAS BESONDERE BUCH

Monika Kania-Schütz, Simon Kotter (Hg.): **Marosenlehen, Obersalzbergstraße 66, Ein musealisierter Zwiehof**, Schriftenreihe des Freilichtmuseums Glentleiten des Bezirks Oberbayern Nr. 36, Regensburg 2022, 208 S., zahlreiche Abb., ISBN 978-3-924842-37-6; 19,90 €



Das im Kern aus dem späten 16. Jahrhundert stammende Wohnhaus des Marosenlehens wurde vor einigen Jahren abgetragen und steht seit 2021 wiederaufgebaut im Freilichtmuseum Glentleiten. Das Gebäude war Teil eines Berchtesgadener Zwiehofs in der ehemaligen Gnotschaft Resten im heutigen Gemeindegebiet von Berchtesgaden. Für die vorliegende Publikation haben sich mehrere Experten mit der Geschichte des Anwesens, seiner Bewohner sowie seiner Umgebung wissenschaftlich und auf breiter Quellenbasis auseinandergesetzt. Inhaltliche Überschneidungen kommen dabei zwangsläufig vor.

Johannes Lang steuerte einen Beitrag über die Landwirtschaft im Bereich der Fürstpropstei Berch-

tesgaden bei. Auf gerade einmal 19 Seiten bietet dieser einen gestrafften und dennoch gehaltvollen Überblick von den Anfängen der Besiedlung, die Entstehung der bäuerlichen Gnotschaften über Ackerbau und Viehzucht, die Almwirtschaft und den bäuerlichen Nebenerwerb, wie die Arbeit im Salzbergwerk, das Holzhandwerk und später den Tourismus. Dabei greift der Autor immer wieder Beispiele vom Marosenlehen auf und bettet diese in die Geschichte der Landwirtschaft ein. Dadurch ist sehr viel auch aus der Geschichte dieses Anwesens zu erfahren.

Mit der Geschichte des Fachbegriffs „Zwiehof“ und dessen wissenschaftlichen Interpretationen in verschiedenen Epochen beschäftigt sich der Aufsatz von Georg Waldemer. Außerdem beschreibt er die einzelnen Gebäude eines Berchtesgadener Zwiehofs, dessen Kennzeichen die Trennung von Wohngebäude und separatem Stallgebäude ist. In einem weiteren Beitrag stellt Waldemer den Hausforscher Willibald von Schulenburg (1847–1934) vor, der zu Ende des 19. Jahrhunderts das „Kainzierl-Anwesen“ am Hintersee erforscht hatte. Schulenburgs originaler Beitrag über dieses Anwesen, in den „Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft Wien“ 1896 erschienen, ist als Faksimile im Anhang abgedruckt. Pongauer und Pinzgauer Paarhöfe hat ein Aufsatz der Salzburger Hausforscherin Monika Brunner-Gaurek zum Inhalt. Dabei ist zu erfahren, dass der Paarhof eine spezielle Ausformung des Zwiehofs darstellt, bei der das Wohnhaus und der Stall firstparallel nebeneinander stehen.

Der Bauhistoriker Simon Kotter berichtet über den baulichen Zustand des Wohnhauses des Marosenlehens in den vergangenen Jahrzehnten sowie vom Abbau und Wiederaufbau im Freilichtmuseum Glentleiten. Es wurde darauf geachtet, das Gebäude in einer vergleichbaren Topographie zu errichten, die dem originalen Standort an einem Abhang nahekam. Mit dem Wohnhaus konnte ein idealtypisches Ensemble vervollständigt werden, da ein Stallstadel und ein Kornkasten vom Möslerslehen aus Ramsau bereits an Ort und Stelle standen. Jan Borgmann, wie Kotter Mitarbeiter des Freilichtmuseums Glentleiten, stellt in seinem Beitrag die Geschichte des Marosenlehens vor. Dabei erfährt der Leser, dass die Hofstelle 1387 erstmals erwähnt wurde und die älteste Benennung „Lehen zu Pernegg“ lautete. Der in Berchtesgaden häufige Familienname Bernegger geht wohl auf diese Hofstelle zurück. Durch Teilungen des Anwesens entstanden ab dem ausgehenden 14. Jahrhundert drei Höfe; zu denen das 1592 errichtete Marosenlehen gehört. Der Beitrag geht auch auf die Familien ein, die auf dem Hof saßen, und beleuchtet deren wirtschaftliche Situation, bis hin zur letzten Bewohnerin, welche bis 1985 dort lebte.

Gleich zwei Kapitel haben den Nationalsozialismus auf dem Obersalzberg zum Inhalt: Albert A. Feiber, stellvertretender fachlicher Leiter der Dokumentation Obersalzberg, berichtet unter dem Titel „Der Obersalzberg, das Marosenlehen und Berchtesgaden, Facetten einer Beziehung“ vom ersten Besuch Hitlers 1923 am Obersalzberg, über die Errichtung des so genannten Führersperrgebiets und dessen Rolle während der Zeit der Diktatur, bis hin zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Das außerhalb des Sperrgebiets gelege-

ne Marosenlehen kommt dabei zweimal vor: Laut Familienüberlieferung der damaligen Bewohner kehrte der Spaziergänger Hitler in den 1920er Jahren mehrmals zum Kaffee im Marosenlehen ein und seit Anfang der 1930er Jahre vermietete man dort ein Fremdenzimmer, in dem so genannte „Wallfahrer“, die den Diktator sehen wollten, untergebracht wurden. Über bauliche Relikte am Obersalzberg berichtet Walter Irlinger, Archäologe und Abteilungsleiter am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege.

Andreas Hirsch

BUCHBESPRECHUNG

Monika Kania-Schütz (Hg.), **Die Deutsche Alpenstraße. Deutschlands älteste Ferienroute**, München 2021, Volk Verlag, 287 S., zahlreiche Abb.; ISBN 978-3-86222-397-8; 24,90 €



Eine historische Tankstelle aus den 1950er Jahren, einst in Unterwössen an der Deutschen Alpenstraße gelegen und inzwischen im Freilichtmuseum Glentleiten des Bezirks Oberbayern wieder aufgebaut, bildete den Anstoß zu dieser Publikation. Folglich wurde das immerhin annähernd 300 Seiten starke und üppig aufgemachte Buch überwiegend durch die Mitarbeiter des Freilichtmuseums verfasst und durch deren Direktorin, Monika Kania-Schütz, herausgegeben. In insgesamt 13 Kapiteln widmen sich die Autorinnen und Autoren dieser, wie es der Buchtitel vorgibt, „ältesten Ferienroute“ Deutschlands.

Dabei ist es durchaus bemerkenswert, dass die rund 480 Kilometer lange Straße, die weitgehend in der Zeit des Nationalsozialismus entstand, niemals

eine offizielle Eröffnung bzw. Übergabe an die Öffentlichkeit erfahren hat und eine konkrete Streckenführung erst um das Jahr 2000 festgelegt wurde, gefolgt von einer entsprechenden Ausschilderung im Jahr 2017. Vor diesem Hintergrund überrascht, wie Kania-Schütz in ihrem Vorwort feststellt, sogar der hohe Bekanntheitsgrad dieser Straße (S. 14). Dass es Vorbilder bestimmter Alpenstraßen gab, die ein gewisses nationales Prestige zum Ausdruck bringen sollten, geht aus dem Beitrag von Thomas Zeller über die Ferien- und Bergstraßen im internationalen Vergleich hervor, wobei der Autor – er lehrt an der University of Maryland – nicht nur Beispiele aus dem Alpenraum, sondern auch aus den USA anführt. Fast überall ging es darum, „den Tourismus mithilfe automobiler Infrastruktur anzukurbeln und auszubauen“ (S. 54), wobei der Ausbau verkehrsstrategischer Verbindungen oftmals eine nur untergeordnete Rolle spielten, wie z.B. im Falle der 1935 befahrbaren Großglockner-Hochalpenstraße, die zwar ein Bauprojekt von nationaler Tragweite darstellte, deren Erschließung aber überwiegend landschaftsorientierte Zwecke verfolgte. Für die Vorstellung des „Autowanderns“ bedurfte es keiner schnurgeraden Straßen, um von A nach B zu kommen, sondern die Landschaft sollte mit Hilfe von Parkbuchten und Aussichtspunkten „entdeckt“ werden. Zudem sollte eine solche Straße zu den landschaftlichen und kulturellen Highlights führen. Dass sich ein entsprechendes Bewusstsein dafür erst entwickeln musste, ersieht man an der Reaktion des für den Straßenbau in Bayern zuständigen Ministerialrats Josef Vilbig, der den Plan zur Errichtung einer „Queralpenstraße“ zunächst noch als „Luxusprojekt“ abgetan hatte. Die Erkenntnis kam mit der zunehmenden Automobilmobilisierung, wonach sich das Kraftfahrzeug zum dominierenden Fortbewegungsmittel in der Gesellschaft entwickelte, wie aus dem Beitrag von Bernd Kreuzer hervorgeht.

Nach der Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933 wurde die schon zuvor angedachte Alpenstraße zu einem staatlichen Prestigeprojekt erhoben, wobei der Name „Deutsche Alpenstraße“ offenbar auf Adolf Hitler selbst zurückgeht, der damit die nationale Tragweite zum Ausdruck bringen wollte (S. 72). Verstärkt beleuchtet Christian Packheiser dieses „Wechselverhältnis von Infrastruktur und Herrschaft im Nationalsozialismus“, wobei die Rolle des „Generalinspektors für das Deutsche Straßenwesen“, Fritz Todt, ausführlich behandelt wird.

Weitere Beiträge beschäftigen sich mit dem Motorsport auf der Deutschen Alpenstraße (Simon Kotter), mit der „Feriensehnsucht“ während der Wirtschaftswunderzeit (Burkhart Lauterbach), mit der Souvenirproduktion (Stefan Bachter), der Hotellerie und Gastronomie (Andreas Schütz) sowie dem bayerischen Image im Zusammenhang mit der (Be)werbung der Deutschen Alpenstraße. Da, wie erwähnt, den Aufhänger des Buches eine inzwischen ins Freilichtmuseum translozierte Tankstelle gebildet hatte, widmen sich drei weitere Beiträge (Claudia Richartz, Georg Waldemer, David Immerz) den Tankstellen vom Bodensee bis zum Königssee.

Brigitte Hainzer nimmt ein aktuelles Thema, nämlich die derzeitigen Marketingbemühungen, in den Focus, denn immerhin besteht seit geraumer Zeit der (nicht ganz unbescheidene) Anspruch, mit der Deutschen Alpenstraße zu einer der „Top 10 Traumstraßen der Welt“ zu werden. Zur Erreichung dieses Ziels wurden Qualitätskriterien sowie Strategiepapiere erarbeitet, Mitgliedschaften (Premium-, Basis- und Hotelmitgliedschaften) in einem eingetragenen Verein ermöglicht, und natürlich ist auch Geld im Spiel. Hainzer spricht auch das Problem an, dass die Deutsche Alpenstraße ja seinerzeit für den Individualverkehr und eher als Genussroute konzipiert worden war und – vor dem Hintergrund der Klimadiskussion – „der Gast nicht nur an- und abreist und an einem Ort bleibt, sondern ständig mobil ist und dabei CO₂ ausstößt“ (S. 133). Daher werde derzeit an einem Konzept zur Elektromobilität („E-Alpenstraße“) gearbeitet.

Erwähnt sei außerdem der Beitrag von Monika Kania-Schütz über die Reise des Bayernkönigs Max II. im Jahre 1858, die ihn vom Bodensee bis zum Königssee geführt hatte. Die Autorin sieht hierin Parallelen zur „Erschließung der Bergregionen mit zweckfreien Wegen und Straßen, sowohl bei Max II. als auch bei den Planern der Deutschen Alpenstraße“ (S. 46).

In Anbetracht der gerade aus volkscundlicher Sicht aufgeführten (und zweifellos wichtigen) Detailbetrachtungen, die von der Vermarktung bis zu hauskundlichen Überlegungen führen, vermisst man beim Lesen des Buches doch so einiges an technikgeschichtlichen Informationen zur eigentlichen Errichtung der „Deutschen Alpenstraße“. Man wüsste gerne mehr über Planung, Technik und Ausführung, denn die beigegebenen interessanten Bilder werfen tatsächlich Fragen auf. Was hat es beispielsweise mit dem Gletschergarten bei Inzell (S. 75) auf sich? Welche Straßenabschnitte mussten vollkommen neu geschaffen werden? Wie erfolgte die aufwendige Logistik? Wie wurde die Alpenstraße im Ausland wahrgenommen, wie bei der eigenen Bevölkerung? Wieviele Menschen waren bei den Arbeiten im Einsatz, welche Firmen? Kosten? ...

Kommen wir abschließend noch einmal zurück zur eingangs erwähnten Tankstelle: Inzwischen befinden sich Tankstellen als Objekte und Dokumente der Automobilisierung nicht nur in Freilichtmuseen, sondern wurden vereinzelt auch schon unter Denkmalschutz gestellt. Wie aber steht es mit der Deutschen Alpenstraße selbst? Warum wurde diese oder zumindest Streckenabschnitte davon noch nicht unter Denkmalschutz gestellt? Immerhin ist von „Deutschlands ältester Ferienroute“ die Rede. Auch eine solche Frage – eigentlich dringend erforderlich angesichts zahlreich durchgeführter Sanierungsarbeiten – stellt das Buch leider nicht.

Johannes Lang

Kurort und Heilbad als Mission – zum Gedenken an Dr. Herbert Pfisterer †

Sein 90. Geburtstag am 20. Juli 2022 war ein strahlender Sommertag. Herbert Pfisterer sagte mir, als ich eine Bemerkung zu diesem Kaiserwetter gemacht hatte, dass er sich immer nur an sonnenstrahlende Geburtstage erinnern könne, besonders sei ihm sein 12. Geburtstag im Gedächtnis haften, denn damals seien in den Nachmittagsstunden im Radio die ersten Meldungen über den Attentatsversuch auf Hitler durch Graf von Stauffenberg erfolgt. Als er mir dies erzählte, wurde mir wieder schlagartig bewusst, dass der Jubilar Herbert Pfisterer inzwischen ein Zeitzeuge einer längst vergangenen Epoche geworden war. Er schilderte weiter, dass er – gehirngewaschen, wie diese junge Generation nun einmal war – die Attentatsgeschichte vorerst nicht glauben konnte, und er stellte sich damals die Frage, wie es denn möglich sei, dass man dem „Führer“ etwas Böses antun wolle.

Als er schließlich ausführte, dass ihm, dem damals 12-jährigen Kind, erst allmählich Zweifel gekommen und später auch die Tragweite des Nazisystems bewusst geworden sei – als er mir all dies zu seinem 90. Geburtstag erzählte – da merkte ich wieder einmal, welch selbstreflektierter und gesellschaftskritischer Mensch da vor mir saß. So blieb er, trotz inzwischen brüchiger Stimme, bis ins hohe Alter. Immer noch konnte man mit ihm über Gott und die Welt diskutieren, und immer noch konnte er freudestrahlend sein und herzlich lachen.

Immer wenn er von früher erzählte, dann war dies etwas Außergewöhnliches, denn er tat dies nicht nur aus seiner subjektiven Warte heraus, sondern es spielte stets auch die des übergeordneten Beobachters – gewissermaßen des Historikers – in diese Betrachtung mit hinein. Und so erhielt das, was er sagte, gleichzeitig eine sehr individuelle wie auch sachliche Komponente. Das Individuelle wurde durch das Sachliche gestützt – und umgekehrt.



Dr. Herbert Pfisterer, 1932–2022.

Diese Verbindung hat – so denke ich zumindest – seine Persönlichkeit geprägt. Und dies hat sich auch in seiner Tätigkeit für die Stadt Bad Reichenhall niedergeschlagen. Dass er, der gebürtige Berchtesgadener, seine gut dotierte Stelle in einem großen Münchener Autohaus aufgab, um ab 1970 die Position eines Geschäftsführers des Kur- und Verkehrsvereins in unserer Kurstadt zu übernehmen, unterstreicht dieses Bedürfnis, den Dingen gleichzeitig eine individuelle Note zu verleihen und sie am Puls der Zeit zu präsentieren. Zu kommunizieren, optisch wie ästhetisch einzuwirken, das war hier, in Bad Reichenhall, sein Tätigkeitsfeld.

Auf Grund seiner Graphikausbildung zeichnete Herbert Pfisterer nicht nur für die Konzepte, sondern auch für die Gestaltung der damals entstandenen Reklamebroschüren und -prospekte verantwortlich. Ich habe es selbst einmal erlebt, wie er, lange nach seinem Eintritt ins Rentenalter, akkurate Prospektentwürfe – alles ohne Computer und mit Handzeichnungen – vorlegte und wir staunend dasaßen, denn es sah einfach gut aus. Aber er entwarf nicht nur das Design, sondern er formulierte auch die Inhalte. Diese Gabe verdankte er seinem seinerzeit berufsbegleitend erfolgten Studium der Bayerischen Geschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München, das er 1973 mit einer Promotionsarbeit bei dem berühmten Professor Karl Bosl (1908–1993) abschloss.

So lagen ab 1970 Konzept, Inhalt und Design der gesamten Außenwerbung und Öffentlichkeitsarbeit des Bayerischen Staatsbades Bad Reichenhall in seinen Händen. Und er wusste diese Teilaspekte zu einer stimmigen Einheit zu verschmelzen wie kein anderer. – Ein Umstand, der heute in der Branche praktisch kaum mehr existiert.



*Prospekt im Rahmen der „Goldenen Welle“ 1978,
Entwurf Herbert Pfisterer.*

Die so genannte „Goldene Welle“ (1978; die Farbe Gold bestimmte das Design von Plakaten und Prospekten) oder der Aufkleber mit dem Löwen, der in einer Badewanne sitzt (1971; das Maskottchen der Bayerischen Staatsbäder) – sie entstanden auf seinem Schreibtisch, aber kaum jemand dürfte heute den Urheber kennen. Den von seinem Vorgänger im Amte des Kur- und Verkehrsvereins, Max Kolb, geprägten Slogan „Die Kur im Alpenkli-

ma“ kultivierte er weiter und schuf damit ein lang anhaltendes Image. Inse-
rate, die über die Vorzüge des Heilbades Reichenhall informierten, fanden
sich regelmäßig sogar in der „Neuen Zürcher Zeitung“. Herbert Pfisterer
schuf neue Formate, so etwa für die Bad Reichenhaller Philharmonie spezielle
Festwochen, wie die Mozartwoche, oder aber die Reichenhaller Kulturtag,
die schließlich als Vorbild dienen sollten für den „Kissinger Sommer“. (Und –
merkwürdiger Bummerang-Effekt – der „Kissinger Sommer“ sollte dann wie-
derum zum Vorbild der Bad Reichenhaller „Alpenklassik“ werden.) All dies
trug innerhalb weniger Jahre bemerkenswerte Früchte: 1974/75 war die Kur-
stadt mit ca. 1,8 Mio. Übernachtungen auf einem nie mehr erreichten Zenit.
Reichenhalls Fußgängerzone war dicht gedrängt mit Gästen; Ladenleerstände
gab es nicht.

Bei der Schaffung eines neuen Mittelpunkts des Kurgeschehens, des „Kurgast-
zentrums“, wirkte Dr. Herbert Pfisterer durch seine in der Praxis gesammel-
ten Erfahrungen maßgeblich auf die Planung ein. Die Errichtung eines derar-
tigen Hauses wurde erforderlich, nachdem die bestehende Kur-Infrastruktur
aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg gestammt hatte. Die Überlegungen
dazu reichten bis 1973 zurück; zwei Jahre später wurde ein erstes Raum- und
Funktionskonzept formuliert, 1988 feierte man die Eröffnung. Grundlegende
Idee war es, ein Raum- und Funktionsprogramm zu kreieren, das sämtliche
Faktoren einer modernen Kur- und Tourist-Infrastruktur bündelte, womit ein
tatsächliches administratives und gesellschaftliches Zentrum einherging. Dies
erfolgte auch vor dem Hintergrund der bereits damals angekündigten Struk-
turenreform der Staatsbäder. Insofern wurde mit dem „Kurgastzentrum“ eine
Spezialimmobilie geschaffen, die rund 60 Millionen DM (nach heutigem Be-
messen wohl knapp dasselbe in Euro) kostete, vom Freistaat Bayern (als letzte
alleinige Investition) getragen wurde und wofür das Architekten-Ehepaar Betz
(Hypo-Turm in München, Dt. Botschaft in London; zahlreiche internationale
Auszeichnungen) gewonnen wurde. Die Ausstattung des Hauses war bewusst
exklusiv gehalten (Cannstätter Travertin, Carrara-Marmor; maßgenauer Mö-
belbau, Vergoldungen, Stuccolostro-Wandbeschichtungen etc.).

Der Kur- und Verkehrsverein, bis dahin in einer provisorischen Unterkunft
beim Bahnhofsgebäude, erhielt nun „die Räume, die er benötigt, um seine
vielfältigen Werbeaufgaben, den Zimmernachweis und die wichtige Informa-
tionsarbeit leisten zu können“, wie es in der damaligen Baufibel lautete. Das
„Kurgastzentrum“ beherbergte eine Verwaltung „modernen Stils“, wies „Pla-
katwände und gläserne Vitrinen für das Angebot an Veranstaltungen und kur-
mäßigen Verkaufsartikeln“ auf und bot dem Kurgast „unmittelbaren Kontakt
zu den Mitarbeitern der Kurverwaltung und des Kurvereins“. Dr. Herbert
Pfisterer äußerte sich in der Presse damals dahingehend, dass „jetzt alles ideal
zentral an einem Ort“ untergebracht sei und genügend Platz zur Verfügung
stehe.

Dass sich die Werbung in einer stimmigen Einheit präsentieren konnte, war Dr. Pfisterers unermüdlichen Auseinandersetzung mit dem Ort selbst geschuldet. Als Historiker wusste er, wie der Ort zu dem geworden war, was er heute ist. Den gut recherchierten Blick in die Vergangenheit nutzte er gewissermaßen als Schlüssel dafür, um in dem ihm zur Verfügung stehenden Rahmen die Gegenwart zu deuten und für die Zukunft zu planen. Als Essenz dieser Auseinandersetzung erschien 1980 Herbert Pfisterers Monographie „Bad Reichenhall in seiner bayerischen Geschichte“, eine anschauliche Zusammenfassung der Geschichte, die 1988 eine zweite erweiterte Auflage erfuhr. 1990 folgte die Redaktion des Aufsatzbandes über „Das Heilbad Bad Reichenhall im 19. und 20. Jahrhundert“, ehe er 1993 seine viel beachtete Darstellung zur Geschichte des Philharmonischen Orchesters Bad Reichenhall publizierte – eine Arbeit, die das Selbstverständnis dieses Klangkörpers maßgeblich prägen sollte. Zur Geschichte des Axelmanstein erschien anlässlich des 150-jährigen Gründungsjubiläums 1996 eine von ihm redigierte und weitgehend auch von ihm verfasste Broschüre. Mit zahlreichen Vorträgen, Exkursionen und Seminaren zu den vielen Aspekten der Kurort- und der bayerischen Geschichte war Dr. Pfisterer ein viel gefragter Referent und Reiseleiter der Volkshochschule Bad Reichenhall. Auch die ersten Stadtführer-Lehrgänge gehen auf ihn zurück. Mehrere erfolgreiche Ausstellungen in der Alten Saline, beispielsweise zu den bayerischen Königen oder zur Volkskunst in der Region, sind auf seine Initiative und seine kuratorische Tätigkeit zurückzuführen. 1997 organisierte er – in Erinnerung an die Leistungen des hl. Rupertus für die hiesige Saline vor 1300 Jahren – in unserer Salinenstadt den so genannten Ruperti-Kirtag, wahrscheinlich der größte Umzug, den unsere Stadt in den letzten 30 Jahren erlebt hat.

Sowohl seine Arbeiten für die lokale Geschichtsforschung als auch seine in so vielfältigen Facetten betriebene Werbe- und Öffentlichkeitsarbeit, wovon die gesamte Region wertschöpfend profitierte, sind von bleibendem Wert. Stets identifizierte er sich mit seinem Arbeitsplatz, dem Heilbad Bad Reichenhall. Der Ort war für ihn kein bloßer Arbeitgeber; vielmehr sah er sich – bis zu seinem Tode – in einer Art Mission unterwegs, um den positiven Namen des traditionsreichen Kurortes in die Welt hinauszutragen. Nun ist er am 5. Dezember 2022 im Bad Reichenhaller Krankenhaus verstorben.

Abschließend sei noch einmal zu Herbert Pfisterers 90. Geburtstag im Sommer 2022 zurückgekehrt. Der Fotografenmeister Rudolf Schicht, einer der treuen Wegbegleiter Pfisterers, und ich haben ihm damals ein Foto geschenkt, von dem ich glaubte, dass es ihm vielleicht Freude bereiten würde. In seinem Gesicht waren, als er das Bild betrachtete, zunächst Irritation, dann ganz offensichtlich ein A-ha-Erlebnis, später ungläubiges Lachen und schließlich das Strahlen des Siegers abzulesen. Was war auf dem Bild?: Man erblickte eine mondäne Gesellschaft an einen Roulettetisch, mit Groupiers, im Vordergrund



*Filmszene zur Ganghofer-Verfilmung „Das Schweigen im Walde“, 1976.
Ganz rechts sitzend Dr. Herbert Pfisterer.*

eine divenhafte Dame von Welt, flankiert von eleganten Herren. Und wenn man sich die ganze Szenerie, wenn man sich die Kleidung so anschaute, kam man darauf, dass es sich um eine gestellte Szene, um eine Filmszene handeln musste. Es war – in der Tat – ein Standfoto aus einer Ludwig-Ganghofer-Verfilmung („Das Schweigen im Walde“) aus den 1970er Jahren, aufgenommen in der Bad Reichenhaller Spielbank. Und seitlich erkannte man, elegant in einem Smoking, den Statisten Dr. Herbert Pfisterer; in der Hand eine dicke Zigarre, und das Geschehen aus dem Hintergrund beobachtend. Die Szene ist fast symbolhaft, denn der Geschäftsführer des Kur- und Verkehrsvereins sorgte durch seine Kontakte dafür, dass diese Filmszene überhaupt in Bad Reichenhall gedreht werden konnte. Er selbst blieb, wie es seinem Naturell entsprach, im Hintergrund und hatte – wie so oft – alles im Blick.

Johannes Lang

**Niederschrift über die Jahreshauptversammlung
des Vereins für Heimatkunde
Bad Reichenhall und Umgebung e.V. vom 01.06.2022
im ReichenhallMuseum, Bad Reichenhall**

Die Mitglieder wurden zur Jahreshauptversammlung unter gleichzeitiger Bekanntgabe der Tagesordnung durch eine Anzeige im „Reichenhaller Tagblatt“ satzungsgemäß eingeladen. Zusätzlich wurde auf der Homepage des Vereins und im Schaukasten auf die Jahreshauptversammlung aufmerksam gemacht. An der Jahreshauptversammlung nahmen 31 stimmberechtigte Mitglieder und sieben Vorstandsmitglieder teil. Somit war die Beschlussfähigkeit gegeben.

TOP 1

Begrüßung, Totenehrung

Vorsitzender Dr. Johannes Lang begrüßte die anwesenden Vereinsmitglieder. Gemeinsam gedachte man der im Kalenderjahr 2021 verstorbenen Vereinsmitglieder.

TOP 2

Bericht über das Vereinsjahr 2021

Vorsitzender Dr. Johannes Lang berichtete von den Schwierigkeiten, während der Pandemie Veranstaltungen durchführen zu können. 2021 fanden lediglich die Jahreshauptversammlung und zwei Vorträge statt. Die Revitalisierung des Bismarckbrunnens konnte durch Spenden unterstützt werden. Das eigens dazu eingerichtete Konto wurde nach der Überweisung des Zuschusses an die Stadt aufgelöst. Außerdem sei die auf mehrere Jahre angelegte Sanierungsaktion der Denkmaltafeln angelaufen, an der die Grabenschmiede in Berchtesgaden und der Kirchenmalerbetrieb Stein in Inzell beteiligt seien.

TOP 3

Berichte der Kassierin und der Kassenprüferinnen

Kassierin Eva Knaus-Reinecker trug den Kassenbericht vor. Die Kassenprüferinnen Margarete Guggenbichler und Erika Steinbacher bestätigten der Kassierin eine einwandfreie Kassenführung.

TOP 4

Aussprache und Entlastung der Vorstandschaft

Unter der Leitung von Vereinsmitglied Wolfgang Heitmeier wurde die Vorstandschaft einstimmig entlastet. Heitmeier betonte, dass der Verein wertvolle Arbeit für Reichenhall leiste und dankte den Vorstands- und Vereinsmitgliedern.

TOP 5

Ehrungen

Mehrere Anwesende wurden für ihre 25-jährige Mitgliedschaft geehrt. Darunter auch der 1. Vorsitzende PD Dr. Johannes Lang. Die 2. Vorsitzende Evi Jung hielt eine kurze Laudation auf Lang und steckte ihm die Vereinsnadel an.

TOP 6

Vorschau auf Projekte und Veranstaltungen im Jahr 2022

Nachdem Schriftführer Andreas Hirsch über die geplanten Veranstaltungen 2022 berichtet hatte, stellten Johannes Lang und Hirsch der Versammlung die Projekte vor, die in diesem Jahr weitergeführt, bzw. umgesetzt werden sollen. Der Verein könne heuer 10.000,- für Projekte ausgeben. Für die Sanierung weiterer Denkmaltafeln beantragte Lang 5.000,-; für die Herausgabe der Vereinszeitschrift Pulverturm 2.500,- und für die Restaurierung der im Reichenhall Museum verwahrten Truppenfahne aus dem 18. Jahrhundert 2.500,- Euro. Alle Anträge wurden einstimmig bewilligt. Lang informierte die Versammlung darüber, dass der Verein der Andreas-Hofer-Gesellschaft (Verein zur Förderung von Musik des Reichenhaller Komponisten Andreas Hofer und seiner Zeitgenossen) beigetreten sei.

TOP 7

Wünsche und Anträge

Margarete Guggenbichler regte an, dass sich die Mitglieder an kostspieligen Projekten finanziell durchaus beteiligen könnten. Johannes Lang meinte, dass dies derzeit nicht notwendig sei, weil der Verein finanziell gut dastehe. Außerdem könne man durch verschiedene Vorhaben, etwa die Herausgabe eines Buches, Geld in die Vereinskasse fließen lassen, ohne die Mitglieder finanziell zu belasten.



Ehrung der Kassenprüferin Margarete Guggenbichler (links) für 25-jährige Mitgliedschaft durch die 2. Vereinsvorsitzende, Dr. Evi Jung.

Protokoll: Andreas Hirsch

VEREINSLEBEN

Auszug aus dem Kassenbericht

Guthaben des Vereins am 31.12.2021

Girokonto 21444	2.679,64 €
Sparbuch 1182260	20.304,63 €
Handkasse	194,44 €
Summe	<u>23.178,71 €</u>

Einnahmen im Jahr 2021

Mitgliedsbeiträge	6.501,31 €
Spenden	2.578,00 €
Anzeigen	179,00 €
Verkaufserlöse	173,55 €
Zinsen	0,37 €
Summe	<u>9.432,23 €</u>

Ausgaben im Jahr 2021

Mitgliedschaften in anderen Vereinen	184,00 €
Projekte	8.602,36 €
Grabkosten	116,55 €
Verwaltung	1.128,84 €
Versicherungen	540,86 €
Anzeigen	262,58 €
Summe	<u>10.835,19 €</u>

Mitglieder

Mitgliederstand am 31.12.2021	454
Beitritte	7
Austritte	12
Todesfälle	9
Mitgliederstand am 31.12.2022	440



Wir betrauern das Ableben unserer treuen Mitglieder

Hermann Beil, Stefan Goebel, Helena Hirsch, Anna Kölbl, Franz Kringer,
Hans-Gerd Schmid, Rudolf Stöberl, Franz Tiefenthaler-Haagn,
Klaus Wnuck.

Wir gratulierten folgenden Mitgliedern zur 25-jährigen Mitgliedschaft

Günther Althammer, Margarete Guggenbichler, Anita Kopfinger, Hans-Joachim Kraus, Herlinde Reingruber, Therese Reiter, Hans-Udo Schmieden, Günther Wildhofer, Sofie Witter, Elisabeth Wolf.

Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder

Karin Brummer, Anette Thesz-Freimuth, Margot von Hessling, Sascha Liedtke, Robert Schlegl, Thomas Wengler, Andreas Wintersteller.

Eva Knaus-Reinecker

INHALT

Vorwort	1
Interview Hubert Niederberger, Madlbauer (Modei) vom Thumsee	2
Die älteste Fahne Reichenhalls restauriert	9
Reichenhaller Sagenbuch & Co. nun digital abrufbar	11
Veranstaltungsrückblick 2022	15
Veranstaltungsvorschau 2023	20
Lokales Schrifttum	25
Das besondere Buch	26
Buchbesprechung	28
Zum Gedenken an Dr. Herbert Pfisterer †	31
Niederschrift über die Jahreshauptversammlung vom 01.06.2022	36
Vereinsleben	38
Inhalt	40

IMPRESSUM

Herausgeber	Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V. Untersbergstraße 2 D-83435 Bad Reichenhall Tel. 0 86 51/6 52 36 E-Mail: kontakt@heimatkundeverein-reichenhall.de
Redaktion	PD Dr. Johannes Lang
Satz und Layout	Franz Xaver Scharf, 83410 Laufen
Erscheinungsweise	jährlich
Bezugspreis	im Mitgliedsbeitrag inbegriffen
Autoren	Andreas Hirsch, Schriftführer Mag. ^a Eva Knaus-Reinecker, Kassierin PD Dr. Johannes Lang, 1. Vorsitzender Magdalena Verenkotte-Engelhardt, Restauratorin
Umschlagbild	Amerikanisches Werbeplakat für die zur Recreation Area Berchtesgaden gehörende Predigtstuhlbahn, ca. 1948. Gedruckt in Maui, Hawaii.
Bildnachweis	Kathrin Dennerl, Andreas Hirsch, Rudolf Schicht, Stadtarchiv Bad Reichenhall, Christa Thau-Niederberger
Druck	Korona Offset-Druck, 83395 Freilassing

Verantwortlich für den Inhalt eines namentlich gekennzeichneten Artikels
ist dessen Verfasser.

© 2023, Verein für Heimatkunde Bad Reichenhall und Umgebung e.V.

AUF... EIN NEUES!



Jetzt neu
als unfiltriertes
Kellerbier.

www.buergerbraeu.com

Ein Spitzenprodukt der Privaten Alpenbrauerei Bürgerbräu Bad Reichenhall

